



niederösterreich kultur

Kunst im öffentlichen Raum
 T 027 42/9005 DW 16273
 www.publicart.at



Niederösterreichische Landesregierung
 Landhausplatz 1
 3109 St. Pölten

© Christian Wachter

Katharina Herzmarysky
 Geboren in Villach. Germanistik, Romanistik und Slowenisch Studium in Graz. Tätigkeit in verschiedenen Kulturinstitutionen u.a. im Robert Musil-Institut der Universität Klagenfurt / Kärntner Literaturarchiv, Fachbeirat für Literatur im Kärntner Kulturprogramm, seit 2007 am Museum Moderner Kunst Kärnten. Publikationen zu Christine Lavant, Engelbert Oberosterer u.a. Seit 2012 Generalsekretärin des Kärntner Schriftstellerverbandes.

Lina Streeruwitz
 Geboren 1977 in Wien. Architekturstudium in Wien und Buenos Aires, Studien- und Arbeitsaufenthalte in Los Angeles und Buenos Aires. Seit 2002 als Architektin tätig; ab 2003 bei sammerstreeruwitz, seit 2009 Projektpartnerin bei studiovlay. Seit 2005 Lehrtätigkeit an der Technischen Universität Wien. Anerkennungspreis Architektur des Landes Niederösterreich 2008.

Marlene Streeruwitz
 Geboren in Baden bei Wien. Lebt in Wien, London und New York. Studium der Slawistik und Kunstgeschichte in Wien. Sie arbeitet als freie Texterin, Journalistin, Autorin und Regisseurin. Literarische Veröffentlichungen ab 1986 (u.a. "Jessica, 30" und "Die Schmerzmacherin", (nominiert für die Shortlist des Deutschen Buchpreises). Mehrfache Auszeichnungen u.a. Österreichische Würdigungspreis für Literatur (1999) und Hermann-Hesse-Preis (2001).
 www.marlenestreeruwitz.at.

Die Aufgabe.

Ein Objekt für die Wand gegenüber der Eingangstür von Haus 4 des NÖ Regierungsbezirks.

Die Überlegungen.

Der Eintritt in ein Amtshaus stellt klare Identitäten der Eintretenden her. Der Schritt vom öffentlichen Raum außerhalb des Gebäudes in den Innenraum öffentlicher Machtausübung teilt die eintretenden Personen in jene, die die Macht ausüben und in die, die ein Anliegen an die Macht vortragen.

Wir können uns heute zwar selbstverständlich auf den Ursprung der herrschenden Regelwerke in einer demokratischen Verfassung berufen, nach denen die Verhandlungen zwischen diesen beiden Positionen erfolgen sollte. Die mittlerweile ungeheuren Kapazitäten der Speicherung von Daten und die Überwachung jeder Art durch den Fortschritt im IT-Wesen lassen aber die Position der Personen mit einem Anliegen schwach erscheinen. Und. Weiterhin sind ideologisierte Positionen aus der Vormoderne in der Politik selbst zu finden. Noch kann nicht mit einem demokratischen Verständnis gesellschaftlicher Positionen selbstverständlich gerechnet werden. Und dann. Noch verstehen die politischen Einheiten sich als Institutionen, die die Ordnung verwalten und wenig Spielraum der Verhandlung zwischen dem Souverän und der Politik zulassen wollen. Noch geht es um die tradierten Ordnungen der Repräsentation. Das wiederum bedeutet, daß es um die vielen Personen gehen muß, die diesen Raum nie betreten werden. Sei es, weil sie machtlos sind. Sei es, weil sie durch ihr Geschlecht oder sonstige Zugehörigkeiten nicht in diesen Raum der Verhandlung von Macht vorgelassen werden.

Die Bezüglichkeiten.

Ordnung wird mit Hilfe bewußter und unbewußter Regeln hergestellt und durchgesetzt. Die stete Wiederholung von solchen Regeln gehört zur Technik ihrer Durchsetzung. Ein Medium für solche Regeln fanden wir im Ofentuch.

Auf Ofentüchern finden sich Regeln wie „Eigner Herd ist Goldes wert.“ „Morgenstund hat Gold im Mund.“ oder „Koche mit Bedacht.“ Diese Regeln wurden von einer der Frauen des Haushalts kunstvoll gestickt. Über dem Herd hängend wurden diese Floskeln zu Platzhaltern für alle Regeln, die vormoderne Anpassung und Einfügung für Arbeitszwang und Triebverzicht bereithielten. Der Text des üblichen Ofentuchs bedeutet die Glorifizierung von Selbstbeschränkung und Schicksalserfüllung.

Die Arbeit am Ofentuch dagegen bringt die stickende Frau zur Erscheinung. In der Stickerei als kunstvolle Kulturtechnik ist die jeweilige Erinnerung an die stickende Frau erhalten. Das gestickte Ofentuch ist anonymisierte Erinnerung an diese Person und ihre Lebenszeit. Wir wissen oft nicht, wer das war, die dieses Ofentuch gestickt hat. Aber wir wissen, daß es eine war. Die Erinnerung an diese Person kann in der Stickerei gewürdigt werden. Die Zeit, die diese Stickerei benötigte, sie wird sichtbar und erzählt etwas von der Lebenszeit der Stickerin. Im Augenblick des Stickens drückt die handarbeitende Frau sich aus. Nur in der Form allein und abgetrennt vom Inhalt kommt so Frauenleben und Frauenzeit zur Erscheinung.

Unsere Schlüsse.

Stickern war also, wie Handarbeit überhaupt, eine Technik, in der Frauen sich Sichtbarkeit verschaffen konnten. Das mußten sie aber um den Preis des Inhalts machen, indem sie ihrer Position in Familie und Gesellschaft entsprechend, die automatischen Sätze der Hoffnungslosigkeit ihrer Unterdrückung als goldene Regeln der Ordnung nachstickern mußten.

Wir bedienen uns dieser formalen Möglichkeit und verweisen mit der Stickerei auf die viele Frauenzeit, die in dieser Kulturtechnik verborgen ist. Der Text dagegen stellt sich gegen alle Texte von Ofentüchern und anderen Medien der Repräsentation hierarchischer Macht. Es soll daran erinnert werden, dass in der Demokratie alles und auch die Ordnung stets neu verhandelt werden muß. Es soll daran erinnert werden, daß jeder einseitige Zustand - und sei das die schönste Ordnung - die Demokratie zerstört.

Der Text.

„Wenn die Ordnung am größten ist,
hat die Verzweiflung ihre beste Zeit.“

Marlene Streeruwitz

Verstickung.

Mixed-Media-Projekt von Marlene und Lina Streeruwitz

„Meine Texte, der Stil ist klar erkennbar [...] und arbeitet gegen das Zitat. Das heißt, es kommt Ihnen sicher kein zusammenhängender einzelner Satz vor, der in irgendeinen Zitatenschatz eingehen könnte. Eine der wichtigsten Intentionen ist, nicht in Zitatenschatze aufgenommen werden zu können, weil genau da passiert diese doppelte Metaphorisierung von Aussprüchen, die dann als diese Kreuze in Kreuzstichsammlungen eingehen. Genau diese Auftragsätze wären es, gegen die das ganze Leben zu kämpfen ist.“

Die Mixed-Media-Arbeit, die Marlene und Lina Streeruwitz für den Eingangsbereich von Haus 4 des Niederösterreichischen Regierungsviertels konzipiert und umgesetzt haben, nimmt sich in der ästhetischen Reduktion von Farbe und Form ebenso verhalten aus, wie sie allein durch die relative Größe und die verbale Aussage starke Präsenz behauptet. Auf einer monochromen Fläche von 1,8 m x 3 m kristallisiert sich in der Mitte ein Satz, in der oberen rechten und unteren linken Ecke flüchten Wildtiere gegen die Bildränder hin. Die Diskrepanz von Zurücknehmen und Hervortreten, Verblassen und Erscheinen, von Konzentration und Zentrifuge, erzeugt eine Spannung und Irritation, die sich in allen Strukturen der Arbeit fortsetzt, die den Blick einfängt und die/den Betrachtende/n, Lesende/n innehalten und stutzig werden lässt, so als sei sie, als sei er soeben herausgefallen aus dem herrschenden Kontinuum.

Formal zitiert „Verstickung.“ Volksweisheiten und Segenssprüche, wie sie auf Sticktüchern vor allem die Küchen als heimlich-heimelige Zentren zieren und das herrschende Ordnungs- und Wertesystem affirmieren – um sie auf allen Ebenen zu unterlaufen. Die bei frappanter Schlichtheit und Eleganz hochkomplexe intermediale Arbeit schließt unterschiedliche künstlerische Medien – Sprache, Literatur/Dichtung, textile Gestaltung/Stickerei, Malerei, Fotografie und Raumgestaltung – ein und verbindet Bereiche so genannter hoch- und volkskultureller Produktion ebenso wie sie Fragen gestalterischer Intervention im öffentlichen Raum, Fragen der Grenzen zwischen anonymer und autorisierter, privater und öffentlicher Kunst formuliert.

Träger- bzw. Ausgangsmaterial der fotografischen Raumarbeit ist ein Stück Leinen, wie es als Werkstoff der Stickerei ebenso zugrundeliegt wie dem klassischen Medium der Bildgestaltung, der Malerei bzw. dem Tafelbild. In Keil- wie im Stickrahmen auf- bzw. eingespannt, dient es dazu, die jeweilige Aussage aufzunehmen. Als Gewebe, als „brüchiges Netz an Oberfläche“, steht es auch im Assoziationsfeld der Sprache und Literatur. In den pastelligen, zarten, zuweilen fast durchlässig erscheinenden Fleisch- und Hauttönen – ein für Marlene Streeruwitz' Textwelt charakteristischer Kolorit – kommt ein Fluidum zum Tragen, das die dünne Membran zwischen Außen und Innen, die Verletzbarkeit des menschlichen, vornehmlich weiblichen Körpers und Lebens transportiert.

Und in ebendiesem Grund setzt die Autorin die Ungeheuerlichkeit der Sprache, die Kreuz-Stiche eines vermeintlich geschlossenen, „ganzen“ Satzes, den die Raumkünstlerin in königstintenblauem Perlglanz aufnimmt. Der Eingriff als Kunstgriff ist an Subtilität und Wirksamkeit nicht zu überbieten. Mit dem Satz zitiert sich Marlene Streeruwitz selbst – er entstammt ihrem dramatischen Text „Elysian Park“ (1996) und findet sich in leicht abgewandelter Form im „Tagebuch der Gegenwart“ (2002), beide Male im Zusammenhang obrigkeitlicher Gewalt. In seiner Ganzheit scheint er die Forderung der Autorin nach einem Aufbrechen der herrschenden Sprachmacht – wie sie es in ihren Texten durch Schnitte im Sprachmaterial, durch Unterbrechung eben ganzer Sätze und Zitate kenntlich macht – zu konterkarieren. Die Parallelführung der Begriffe „Ordnung“ und „Verzweiflung“ jedoch steht in diametralem Gegensatz zu herrschenden Satzungen, und die „Unordnung“ birgt als Um- und Neu-Ordnung der Begriffe und Relationen jene Sprengkraft, die jede Macht und Gewalt in Frage stellt. In den Widerhaken der „Verstickung.“ von Marlene und Lina Streeruwitz wird eben jener utopische Moment vollzogen, in dem Trauer und Resignation – über das Aufgehen des Individuums im Werkstück, über das Ersticken des eigenen Selbst im Produktionsprozess – umschlagen und fruchtbar gemacht werden kann für eine neue Sprache, die die Würde und Freiheit jedes einzelnen Menschen als höchstes Gut in sich trägt und sichtbar macht.

Katharina Herzmansky